Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 61 (2011)

Heft: 1: Façonner les comportements citoyens = Die Fabrikation staatsbürgerlichen Verhaltens

Buchbesprechung: Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee [Peter Niederhäuser (Hg.)

Autor: Stercken, Martina

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizergeschichte / Histoire Suisse

Peter Niederhäuser (Hg.): **Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee** (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 77. 174. Neujahrsblatt). Zürich, Chronos-Verlag, 2010, 255 S., zahlreiche Abb.

Die Herrschaftsausübung der Habsburger im Gebiet der heutigen Schweiz ist in den vergangenen Jahrzehnten vor dem Hintergrund allgemeiner Entwicklungen im spätmittelalterlichen Reich, mehrheitlich indes im Kontext der Revision traditioneller eidgenössischer Geschichtsbilder neu betrachtet worden. In letzterem Zusammenhang positioniert sich auch der vorliegende Band, der mit 14 unterschiedlich akzentuierten Beiträgen «Bausteine einer habsburgischen Geschichte der Schweiz» versammelt (S. 11) und dabei Formen der Herrschaft, Persönlichkeiten und Erinnerungskulturen in den Blick nimmt.

Einleitend periodisiert Bruno Meier das Verhältnis zwischen Habsburgern und Eidgenossen in fünf Abschnitte, die sich stetig wandelnde Ausgangslagen für das Beziehungsgeflecht in Betracht ziehen. Harald Derschka skizziert die Strategie Rudolfs von Habsburg, der reichständige Güter und Rechte beanspruchend den Ausbau eines geschlossenen, um den Bodensee konzentrierten Herrschaftsgebiets durch die Bischöfe von Konstanz verhinderte. Aus archäologischer Perspektive bestätigt Werner Wild, dass zwar Burgen innerhalb des habsburgischen Besitzes eine untergeordnete Rolle spielten, jedoch im 14. Jahrhundert auf ihnen sitzende Lehens- und Pfandnehmer der Habsburger eine rege Bautätigkeit entfalteten. Benedikt Zäch stellt fest, dass der Erwerb von Münzrechten im Kontext von Silbergewinnung, Pfandpolitik und Landfriedenssorge wesentlich war, von einer eigentlichen Münzpolitik der Habsburger jedoch keine Rede sein kann. Dem Itinerar der habsburgischen Herzöge geht Christian Sieber nach und zeigt, dass die österreichischen Herzöge auch in den schwierigen Zeiten zwischen Sempacherkrieg und beginnendem 15. Jahrhundert die persönliche Präsenz vor Ort nutzten, um Herrschaft zu vergegenwärtigen. Welche herrschaftssichernde Bedeutung dem habsburgisch-österreichischen Archiv in den Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen der Herzöge mit den Eidgenossen zukam, umreisst Roland Gerber.

Mit der schillernden Herrschergestalt Rudolfs IV. befasst sich Alois Niederstätter, der die insgesamt erfolgreiche Territorialpolitik des Herzogs herausstellt und gleichzeitig deutlich macht, wie wesentlich in diesem Zusammenhang regional verankerte Persönlichkeiten wie Johann Ribi waren. Manfred Holleger charakterisiert einige wesentliche Aspekte im gespaltenen Verhältnis zwischen Maximilian I. und den Eidgenossen, das durch das Bemühen des Kaisers um Integration und eine eigenständige eidgenössische Politik gekennzeichnet war. Nach dem Verhältnis zwischen habsburgischen Landesherren und landständigem Adel fragt Peter Niederhäuser und kommt zum Schluss, dass dieses sich weder geradlinig entwickelte noch auf einer homogenen Schicht von Gefolgsleuten beruhte. André Gutmann veranschaulicht an zwei Fällen, dass die Konflikte unter den Habsburgern in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht nur als familiäre Streitfälle, sondern auch auf der Ebene Dienstleute zu betrachten sind. Mit Hans Lanz von

Liebenfels steht ein Diplomat in Diensten Habsburgs im Mittelpunkt des Beitrags von Nathalie Kolb Beck, der im 15. Jahrhundert auf Ausgleich zwischen Eidgenossen und Habsburgern bedacht war.

Die vielfältigen Bedeutungen von Stiftungen lotet Claudia Moddelmog am Beispiel des Franziskaner- und Klarissinnenklosters Königsfelden aus, wo über Architektur, Raumausstattung und Liturgie nicht nur Jenseitsfürsorge und familiäre Memoria, sondern auch die gute Herrschaft der Habsburger inszeniert wurde. Rainer Huggener nimmt memoriale Praktiken und Orte nach der Schlacht bei Sempach in den Blick und weist nach, dass urtümlich erscheinende Feiern und Identität stiftende Legenden der Eidgenossen erst im Verlauf der Zeit entstehen und Verbreitung finden. Mit der Erinnerungskultur eines den Habsburgern verbundenen Geschlechts setzt sich schliesslich Martina Huggel auseinander, die demonstriert, auf welche Weise die Grabmähler der Herren von Hallwyl zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert dynastische und familiäre Bedeutung in der Kirche zu Seengen zur Schau stellten.

Mit Einblicken in strukturelle, personale und memoriale Aspekte präsentiert der von Peter Niederhäuser umsichtig betreute Band ein breites Spektrum von neuen Zugängen zur habsburgischen Herrschaft im Gebiet der heutigen Schweiz, die diese aus lokaler und regionaler Sicht als Bestandteil komplexer Verhältnisse und kontingenter Entwicklungen betrachten. Um das immer noch verbreitete Bild feindlich gesinnter Landesherren nachhaltig aufzubrechen, wären weitere derartige Vorstösse, die Habsburger als integrativen Bestandteil schweizerischer Geschichte begreifen, nur wünschenswert. *Martina Stercken, Zürich*

Petra Märk: **General Joseph Laurent Demont. Vom Bündner in Fremden Diensten zum Pair de France.** Chur, Kommissionsverlag Desertina, 2009, 152 S. (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Band 22)

Die hier anzuzeigende Biographie ist aus einer bei Carlo Moos an der Universität Zürich entstandenen Lizentiatsarbeit hervorgegangen. Es handelt sich um das bisher umfassendste Werk zur Person von Joseph Laurent Demont (1747–1826), der in der Schweiz längst vergessen und in seiner Bündner Heimat bloss noch durch seinen Einmarsch in die Surselva als französischer General im Frühjahr 1799 bekannt ist. Petra Märk hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, den aussergewöhnlichen Lebenslauf dieses Militärs «mit seinen Problemen und Herausforderungen im sozial- und mentalitätshistorischen Kontext» zu verorten (S. 10) und die «komplexe Innenansicht seines Lebens» zu zeigen (S. 16). Als Quellen dienen ihr die zahlreichen im Staatsarchiv Graubünden aufbewahrten Briefe Demonts, chronikalische Aufzeichnungen sowie Militärakten aus Archiven in Frankreich und Österreich. Zu den aufschlussreichsten Abschnitten des Buches zählen diejenigen über die Jugendjahre des Auslandbündners und das Soldatenleben am Vorabend der Französischen Revolution. Die Autorin schildert darin anhand des Briefmaterials die Schattenseiten der Fremden Dienste, die von der älteren militärgeschichtlichen Forschung ignoriert wurden. In Sartrouville bei Paris als Sohn eines Gardeoffiziers geboren, wuchs Joseph Laurent Demont bei seinen Verwandten auf Schloss Löwenberg bei Schluein auf. Später besuchte er die Klosterschulen von Pfäfers und Disentis. Zu seinen Eltern unterhielt er nur spärliche Kontakte. Als Angehöriger des Bündner Herrenstandes entschied er sich für die in seiner Familie übliche militärische Laufbahn und trat 1764 als Sechzehnjähriger in das französische Schweizerregiment Waldner/Vigier ein. Ein nennenswertes Avance-